

Sitzung 9: Deuteronomium 16-18

Dr. Cynthia Parker

Hier spricht Dr. Cynthia Parker über das Buch Deuteronomium. Dies ist die neunte Lektion, Deuteronomium 16–18, zum Thema Führung.

Überblick und Einleitung

Wir haben bereits über das Festmahl gesprochen, das in Deuteronomium 16 beschrieben wird. Die letzten Verse von Kapitel 16 passen meiner Meinung nach sehr gut zu den Kapiteln 17 und 18, da sie Teil der Diskussion darüber sind, wie die Israeliten nach ihrem Einzug in das Land eine Führungsstruktur aufbauen. Ich finde es immer wieder interessant, dass die Idee der Führung und der Etablierung eines Führungssystems erst jetzt auftaucht. Wir haben bereits in den Kapiteln 5 bis 11 gesehen, wie die Überzeugungsarbeit geleistet wird, um das Volk dazu zu bringen, die Gebote und Satzungen Gottes zu befolgen. In Kapitel 12 haben wir bereits gesehen, dass Gott den Ort auswählt, an dem sein Name wohnen soll, und dass dieser Ort als eine Art zentraler Identitätskern für die Menschen dient, unabhängig davon, wo sie im Land leben.

Wir haben bereits gesehen, wie akribisch die Menschen alles um sich herum prüfen müssen, die abscheulichen Dinge und Gräueltaten, um sie auszumerzen, selbst wenn das bedeutet, einen falschen Propheten oder gar einen engen Freund oder Sohn zu töten. Die oberste Priorität muss sein, dass Gott allein angebetet wird. Wir haben uns mit den Kaschrut-Gesetzen und den Anfängen der Sozialethik befasst.

Und erst nachdem all das geschehen war , hielten wir inne und sagten: Wenn man als Gemeinschaft in dieses Land geht, wenn man versucht, dort eine Nation aufzubauen, braucht man ein System von Führungskräften, die dazu beitragen, dass das Land gut funktioniert.

Wir werden uns diese also ansehen. Sie beginnen am Ende von Kapitel 16, aber wir werden versuchen, ein paar verschiedene Dinge zu beachten, bevor ich mit dem Lesen beginne.

Die Herrschaft Gottes und die Führer im Stadttor und an seinem auserwählten Ort

Erstens ist dieses gesamte Führungssystem Gottes untergeordnet. Es ist Gottes Wahl. Der Fokus liegt stark darauf, wen Gott erwählt und warum. Da wir bereits über die Stadttore und den auserwählten Ort gesprochen haben, werden wir nun darauf achten, wo sich die verschiedenen Leiter befinden. Es gibt sowohl Leiter an den Stadttoren als auch solche am auserwählten Ort. Zwischen diesen beiden Orten besteht eine Verbindung, ein ständiges Kommen und Gehen. Dies baut auf der bereits in Kapitel 12 beschriebenen Struktur der Orte auf.

Und wir werden uns erneut darauf konzentrieren, wie im zweiten Teil von Kapitel 17, von Kapitel 17 bis 18, die in diesen Kapiteln erwähnten Leiter ganz im Zeichen von Gottes Wahl stehen. Es entsteht also ein System von Führung. Es ist Gottes Wahl, aber gewissermaßen soll es eine Brücke schlagen und sicherstellen, dass wir weiterhin gut zusammenleben können.

Gegenseitige Verantwortung

Wir beginnen nun mit Kapitel 16. Bevor ich mit dem Vorlesen beginne, möchte ich noch einmal auf den Unterschied zwischen dem Zentrum und den

verschiedenen Stadttoren bzw. den verstreuten Orten hinweisen und darauf, wie die gegenseitige Verantwortung betont wird. Obwohl Richter und Priester als Führungskräfte genannt werden, besteht auch hier eine gemeinsame Verantwortung. Die einfachen Leute, die anderen Bewohner der Stadttore, sind ebenfalls beteiligt.

Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit

Ich möchte, dass wir auch über die verwandten Begriffe Gerechtigkeit (Mischpat) und Rechtschaffenheit (Sedeqah) nachdenken oder sie zumindest erwähnen . Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit gehören zusammen. Rechtschaffenheit könnte man als Gottes Wesen beschreiben. Sie ist aufrichtig, sie ist der Lot, sie ist absolut. Von Gott wird immer als gerecht gesprochen. Daher sind die Gesetze, die Gott seinem Volk gibt, gerecht. Gerechtigkeit ist ein aktiver Prozess. Wenn etwas Rechtschaffenheit ist, wenn dies Gottes Wesen entspricht, und die Menschen vom rechten Weg abkommen und nicht im Einklang mit der Rechtschaffenheit handeln, dann ist Gerechtigkeit der Akt, die Dinge wieder in die Rechtschaffenheit zurückzuführen. Gerechtigkeit bedeutet also, zu sagen: „Diese Person oder diese Organisation handelt falsch“, und sie wieder auf den rechten Weg zu bringen, damit die Menschen Gottes Rechtschaffenheit repräsentieren können.

Deuteronomium 16,20: Gerechtigkeit oder Rechtschaffenheit?

Das ist für mich interessant, denn ganz am Anfang von Kapitel 16, Vers 20, den Sie in Ihrer Übersetzung nachlesen sollten, heißt es: „Gerechtigkeit und nichts als Gerechtigkeit sollt ihr anstreben, damit ihr lebt und das Land besitzt, das der Herr, euer Gott, euch gegeben hat.“

Ich frage mich, was Ihre Übersetzung besagt. Fast jedes Mal, wenn ich Unterricht habe und ein Student vor mir sitzt, steht in fast jeder Übersetzung „Gerechtigkeit“. Und das klingt gut. Es scheint das richtige Wort zu sein, denn wir wollen Gerechtigkeit anstreben, Menschen helfen und die Dinge wieder in Einklang mit Gottes Geboten bringen. Doch wenn wir uns den hebräischen Text ansehen, Vers 20, steht dort „Sadeq Sadeq“, „Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit“. Es wundert mich daher, dass er fast immer mit „Gerechtigkeit“ übersetzt wird. Gerechtigkeit scheint etwas zu sein, das man anstreben sollte, und es heißt ja, man solle „Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit“ anstreben. Doch der Schwerpunkt liegt eigentlich auf der Rechtschaffenheit, auf Gottes Wesen. Es geht also nicht unbedingt um das Handeln, alle in Einklang zu bringen, sondern um das Streben nach Gottes Gerechtigkeit. Das ist es, wonach man streben sollte, um lange auf Erden zu leben.

Leiter: Deuteronomium 16 – Richter in den Toren

Okay, also lasst uns einen Schritt zurückgehen und die verschiedenen Personentypen durchgehen, die von den verschiedenen Arten von Führungskräften und Führungsrollen geprägt werden.

zunächst Richter als erste Personengruppe erwähnt. Danach folgen dann noch die einfachen Bürger und die Priester. Wir werden sehen, dass diese Führungsaufgaben sowohl innerhalb der Stadttore als auch am auserwählten Ort stattfinden.

Also, lest mit mir. Wir beginnen mit Kapitel 16, Vers 18: „Ihr sollt euch Richter und Beamte in allen euren Städten und Gemeinden einsetzen.“ Im Hebräischen heißt es: „in allen euren Toren“, und das spiegelt die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse wider. Größere Städte wurden von Toranlagen geschützt. Diese Toranlagen waren recht groß, und innerhalb der Tore spielte

sich viel ab. Das Tor wurde zum Herzstück eines jeden Staates. Hier wurde getratscht und geplaudert. Hier bettelten die Menschen um Essen. Und hier konnte man überschüssiges Essen verkaufen. In den Stadttoren wurde also gehandelt, verkauft und gebettelt. Außerdem gab es Richter, die in den Stadttoren Recht sprachen.

So sollt ihr in all euren Städten und Toren Richter und Beamte haben, die euch der Herr, euer Gott, nach euren Stämmen einteilt. Sie sollen das Volk gerecht richten. Ihr sollt das Recht nicht verdrehen, ihr sollt nicht parteiisch sein und ihr sollt kein Bestechungsgeld annehmen. Denn Bestechung verblendet die Augen der Weisen und verdreht die Worte der Gerechten.

Das finde ich interessant. Wir haben ja schon über die Augen gesprochen und darüber, dass die Augen unsere Wahrnehmung der Welt prägen. Es gibt viele wiederholte Warnungen davor, Bestechungsgelder anzunehmen, weil sie den Blick für das Wesentliche vernebeln.

Interessanterweise findet sich in den biblischen Erzählungen immer wieder ein interessanter Aspekt: Wenn man diesem Muster nachgeht, stellt man fest, dass bei einigen Anführern gegen Ende ihrer Herrschaft erwähnt wird, ob sie noch scharf sehen konnten oder nicht. Das mag sich auf die biblischen Erzählungen beziehen, muss aber nicht. Es könnte auch einfach am Alter liegen. Interessant finde ich jedoch, wie sehr die biblischen Autoren darauf bedacht sind, uns wissen zu lassen, dass die Sehkraft nachgelassen hat. So wie bei Mose, dessen Sehkraft laut Kapitel 34 bis zum Schluss klar war. Deshalb sollte man keine Bestechungsgelder annehmen, denn Bestechung macht blind.

Deuteronomium 16,20 Warnungen vor Götzendienst – Alle Bürger tragen Verantwortung

Nun haben wir Vers 20, und ich werde ihn so vorlesen, wie er im Hebräischen mit „Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit“ geschrieben steht: „Ihr sollt danach streben, dass ihr lebt und das Land besitzt, das der HERR, euer Gott, euch gibt. Ihr sollt euch keine Aschera aus irgendeinem Baum neben dem Altar des HERRN, eures Gottes, pflanzen, den ihr euch machen werdet. Ihr sollt euch keine Gedenktafel aufstellen, die der HERR, euer Gott, hasst. Ihr sollt dem HERRN, eurem Gott, kein Rind oder Schaf opfern, das einen Fehler oder irgendeinen Makel hat, denn das ist dem HERRN, eurem Gott, ein Gräuel. Wenn sich etwas in eurer Mitte findet ...“ So seid ihr, wie schon in Kapitel 13, als Bürger für alles verantwortlich, was sich in eurer Mitte befindet. „Wenn ihr also in eurer Mitte, in einer eurer Städte, die der HERR, euer Gott, euch gibt, einen Mann oder eine Frau findet, die tun, was böse ist in den Augen des HERRN, eures Gottes, indem sie seinen Bund übertreten und hingegangen sind und anderen Göttern gedient und sie angebetet haben, oder die Sonne oder den Mond oder irgendeines der himmlischen Heerscharen, wie ich es geboten habe, und wenn euch davon berichtet wird und ihr davon gehört habt, dann sollt ihr es gründlich untersuchen.“

Wer ist also mit „Sie“ gemeint? Nicht unbedingt die Führungskräfte. Nicht unbedingt die Richter. Sie sind es, die Bürgerinnen und Bürger. Wir haben zwar Richter, die diese Fälle vor den Stadttoren verhandeln, aber Sie, jeder einzelne Bürger, tragen ebenfalls Verantwortung. Wenn Sie also davon gehört haben, sollten Sie der Sache nachgehen und prüfen, ob sie stimmt.

In Vers 5 heißt es: „Dann bringt den Mann oder die Frau, die diese böse Tat begangen hat, zu eurem Stadttor, und ihr sollt sie steinigen. Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen soll derjenige, der sterben soll, getötet werden. Auf die Aussage eines einzigen Zeugen soll er nicht getötet werden.“ Es gibt also keine Manipulation oder persönliche Animositäten, die gegen

jemanden vorgebracht werden können, und es sind zwei, drei oder mehr Bürger, die aussagen können: „Ja, diese Person hat gegen Gottes Bund verstoßen.“ Man bringt sie zum Stadttor. Es ist üblich, dass sich der Richter am Stadttor befindet. So treffen die Stadtoberen und die Bürger der Stadt diese Entscheidung.

In Vers 7 heißt es: „Die Hand des Zeugen soll als erste gegen ihn vorgehen, um ihn zu töten, danach die Hand des Volkes. So sollt ihr das Böse aus eurer Mitte ausmerzen. Wenn es euch schwerfällt, in einem Fall zu entscheiden – sei es Mord, Rechtsstreit oder Körperverletzung –, wenn es sich um einen Streitfall vor euren Gerichten oder in euren Toren handelt, dann sollt ihr aufstehen und zu dem Ort hinaufgehen, den der HERR, euer Gott, erwählt hat. Dort sollt ihr zu den levitischen Priestern oder dem Richter gehen, der zu jener Zeit im Amt ist. Ihr sollt sie befragen, und sie werden euch das Urteil in der Sache verkünden.“

Stadttore und der auserwählte Ort

Wir stellen also fest, dass die Stadttore und der auserwählte Ort hier nicht im Widerspruch zueinander stehen. Es geht nicht darum, dass der auserwählte Ort ein oberstes Gericht ist. Man verliert also seinen Fall vor den Stadttoren und legt deshalb Berufung beim auserwählten Ort ein. So ist es überhaupt nicht. Es geht vielmehr darum, dass man, wenn etwas zu kompliziert ist, wenn man spezifischere Rechtskenntnisse benötigt, wenn etwas im eigenen Kontext zu schwer zu verstehen ist, diesen schwierigen Fall zum auserwählten Ort bringt. Und am auserwählten Ort gibt es Leviten, denn

es ist ihr Erbe, an dem von Gott erwählten Ort zu arbeiten. Aber es gibt dort auch Richter. Und wir haben auch Richter an den Stadttoren gesehen.

Wir sehen also erneut diesen Zusammenhang zwischen den beiden Orten. Und so wie es in eurer Stadt so wichtig war, zu kontrollieren, ob sich in eurer Mitte Gräueltaten ereigneten, so muss auch der auserwählte Ort, dieser Ort, der den Ort repräsentiert, an dem Gott seinen Namen wohnen lassen wollte, ein Element der Heiligkeit bewahren.

Und so heißt es in Vers 9: „So sollt ihr zum levitischen Priester gehen, oder zum Richter, der damals im Amt war. Ihr sollt ihn befragen. Er wird euch das Urteil in der Sache verkünden. Ihr sollt nach den Bestimmungen des Urteils handeln, das sie euch von dem Ort verkünden, den der HERR erwählt hat. Ihr sollt sorgfältig alles befolgen, was sie euch lehren, nach den Bestimmungen des Gesetzes, das sie euch lehren, und nach dem Urteil, das sie euch sagen. Ihr sollt nicht von dem Wort abweichen, das sie euch verkündet haben, weder nach rechts noch nach links. Wer sich vermessen lässt und weder auf den Priester hört, der dort steht, um dem HERRN, eurem Gott, zu dienen, noch auf den Richter, der soll sterben. So sollt ihr das Böse aus Israel ausrotten.“

Richter an den Toren und levitische Priester am auserwählten Ort

Wir haben also sehr ähnliche Vorstellungen davon, was in den Stadttoren und am auserwählten Ort geschieht. Es gibt Anführer aus dem Volk, die sich erheben und als Richter in den Stadttoren fungieren. Es gibt die levitischen Priester, die Gott bereits zu Priestern berufen hat. Sie sind am auserwählten Ort und setzen das Gesetz auch bei komplexeren Sachverhalten um. Doch Gerechtigkeit muss an beiden Orten gewahrt werden.

Der König

Nun betrachten wir den König. Dieser Abschnitt im Deuteronomium ist besonders interessant, da sich das dortige Königsbild deutlich von dem anderer altorientalischer Könige unterscheidet. Für diese war der König ein Symbol menschlicher Macht und verkörperte akzeptables soziales Verhalten. Er schuf die Gesetze. Manche Könige stilisierten sich sogar zu Halbgöttern. Oftmals inszenierten sie sich als diejenigen, die – wenn sie an die Macht kamen, herrschten Chaos und Unordnung – der Gesellschaft Ordnung bringen konnten. Sie sahen sich als Vollstrecker und Schöpfer des Gesetzes, als jemand, der dem Gesetz nicht unbedingt unterworfen war. Der König stand also gewissermaßen über dem Gesetz. Dieses Bild unterscheidet sich deutlich von dem, das wir im Buch Deuteronomium vorfinden.

König als Gottes Auserwählter

Wenn im Deuteronomium also wieder vom König die Rede ist, liegt unser Fokus darauf, dass der König von Gott selbst erwählt sein soll. Und wir betonen erneut, dass der König aus dem Volk der Brüder stammt. Es gibt also keine Gesetze, die eine hierarchische Königsfolge festlegen, in der der König vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Enkel und schließlich auf den Urenkel vererbt wird. So ist es nicht. Es ist Gottes Wahl aus dem Volk der Brüder.

Gesetze für den König, Contra Ancient Near Eastern Kings

Ich lese gerade Kapitel 17, Vers 14: „Wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR, euer Gott, gibt, und es in Besitz nehmt und darin wohnt, und ihr sagt: ‚Ich will einen König über mich setzen, wie alle anderen Völker ringsum‘, so sollt ihr gewiss einen König über euch setzen, den der HERR, euer Gott, erwählt, einen aus euren Brüdern; ihr sollt euch selbst zum König setzen. Ihr dürft keinen Fremden über euch setzen, der nicht aus eurem Land ist. Er soll

sich auch nicht viele Pferde kaufen und auch keine Leute nach Ägypten zurückführen, um sich dort Pferde zu kaufen, denn der HERR hat euch gesagt: ‚Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren.‘ Er soll sich auch nicht viele Frauen nehmen, sonst wird sein Herz abfallen. Auch soll er sich nicht viel Silber oder Gold anhäufen.“

Wenn wir also noch einmal innehalten, widerspricht all dies der intuitiven Auffassung, wie Könige und Königreiche im Alten Nahen Osten organisiert waren. Denn das Land diente dem König, und der König selbst war die zentrale Figur, der Inbegriff von Führung. Er konnte auch Geschäfte abschließen. Das Sammeln von Pferden signalisierte die Macht des eigenen Landes, sich Kriegspferde leisten zu können. Pferde wurden für den Krieg eingesetzt, nicht für Frieden oder Landwirtschaft. Das Sammeln von Pferden diente also dazu, sich für den Krieg zu rüsten.

Genauso wie Steuern einzutreiben, Reichtümer anzuhäufen und mehrere Heiratsverträge abzuschließen, ging es dabei um weit mehr als nur um Lust. Es handelte sich vielmehr um ein politisches Abkommen zwischen Königreichen. Wenn also zwei Königreiche ein solches Abkommen schlossen, wechselten Frauen von einem Haushalt zum anderen. Dieser Heiratsvertrag war ein Friedensvertrag zwischen den Königreichen.

Gott sagt also: Wenn ihr euch umschaud und all diese anderen Völker seht und am Ende so sein wollt wie sie, könnt ihr das tun. Aber ihr werdet euch für mich entscheiden , für den, den ich zum König über euch auserwählt habe. Und dieser König kann nicht all das tun, was die anderen Könige um euch herum tun.

Und es geht noch weiter. So heißt es in Vers 18: „Wenn er nun auf dem Thron seines Königtums sitzt, soll er sich in Gegenwart der levitischen Priester

eine Abschrift dieses Gesetzes auf eine Schriftrolle schreiben lassen. Diese soll er bei sich haben und alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er lernt, den Herrn, seinen Gott, zu fürchten, indem er alle Worte dieses Gesetzes und die Satzungen sorgfältig befolgt, damit sein Herz sich nicht über seine Landsleute erhebt und er nicht von den Geboten abweicht, weder zur Rechten noch zur Linken. So sollen er und seine Söhne lange in seinem Königtum inmitten Israels leben.“

So sehen wir also erneut diese Reinheit, die inmitten Israels herrschen muss. Interessant ist jedoch, dass dieser König – im Gegensatz zu anderen Königen des Alten Orients – nicht über dem Gesetz steht. Er soll eine Abschrift des Gesetzes verfassen; der Akt des Schreibens, das Verinnerlichen des Gesetzes, sein Verhalten, die Art und Weise, wie er sein Reich regiert, gründet sich auf die Gesetze Gottes, nicht auf die vom König selbst gegebenen. Gott ist es also, der Chaos und Unordnung ordnet, nicht der König.

Also, nochmals gilt: Der König ist untertan, und der König soll sich nicht über seine Brüder erheben, denn er ist einer seiner Brüder.

Nun, rein aus Neugier, und weil ich gerne auf Orte und deren Organisation achte: Als wir uns die vorherigen Führungsregeln ansahen, sagten wir, dass die Richter in den Stadttoren ihren Sitz haben. Die Bürger sind in den Stadttoren aktiv. Die Priester, die levitischen Priester, leben zwar in den Städten, aber ihr Wirkungsort ist der auserwählte Ort, und dort finden wir auch die Richter. Wo aber ist der König? In diesen Versen in Kapitel 17 wird dem König kein bestimmter Ort genannt.

Als die Israeliten ins Land zogen, sich organisierten und neue ethische Werte erlernten, trat der König fast in den Hintergrund, denn Gott selbst war der König über sein Volk. Gott herrschte über das Land. Er lud alle an seinen

Tisch ein, um für sein Volk zu sorgen. Der König sollte sich nicht über seine Landsleute erheben. Ihm wurde weder eine herausragende Stellung noch eine zentrale Rolle in der israelitischen Gesellschaft zugestanden.

Man könnte nun einwenden, dass er das Gesetz verfassen und dies in Gegenwart der levitischen Priester tun müsse. Das deutet vielleicht darauf hin, dass er sich in der Nähe des auserwählten Ortes befinde. Mag sein, aber die levitischen Priester konnten überall leben. Es bedeutet also nicht, dass der König im Zentrum steht. Ich finde das sehr interessant, denn es zeigt uns erneut die Prioritäten des Deuteronomiums. Die Priorität ist, dass Gott die Führung hat und jeder danach strebt, seiner Gerechtigkeit zu folgen. Der König wird aus seiner vermeintlichen Rolle als unangefochtene Nummer eins an der Spitze entfernt und stattdessen in den Kreis der Brüder gestellt.

Deuteronomium 18

Nun, in Kapitel 18, werden wir uns mit den Leviten beschäftigen. Und auch bei den Leviten werden wir wieder eine Bewegung zwischen dem auserwählten Ort und den Stadttores beobachten.

So heißt es in Kapitel 18, Vers 1: „Die levitischen Priester, der ganze Stamm Levi, sollen kein Erbteil mit Israel haben.“ Mit anderen Worten: Sie erhalten nicht das Land, das die anderen Völker erhalten. „Sie sollen die Feueropfer des Herrn und seinen Anteil essen. Sie sollen kein Erbe unter ihren Landsleuten haben. Der Herr ist ihr Erbe, wie er es ihnen verheißen hat. Dies ist der Anteil der Priester vom Volk, von denen, die ein Opfer darbringen, sei es ein Rind oder ein Schaf, von denen sie dem Priester die Schulter, die beiden Backen und den Bauch geben sollen. Ihr sollt ihm die Erstlingsfrüchte eures Getreides, eures neuen Weins und eures Öls und die erste Schur eurer Schafe geben. Denn der Herr, euer Gott, hat ihn und seine Söhne aus allen euren

Stämmen erwählt, um für immer im Namen des Herrn zu stehen und zu dienen. Wenn nun ein Levit aus einer eurer Städte in ganz Israel, wo er wohnt, kommt und wann immer er will an den Ort kommt, den der Herr erwählt, so soll er im Namen des Herrn, seines Gottes, dienen, wie alle seine Leviten-Gefährten dort vor dem Herrn stehen. Sie sollen gleiche Anteile essen, außer dem, was sie vom Verkauf des väterlichen Besitzes erhalten haben.“

Wir machen hier eine kurze Pause. Interessanterweise erfahren wir nun mehr über die Besonderheiten der Leviten. Sie leben unter ihren Brüdern, besitzen aber kein Eigentum. Warum? Gott hat das Land ganz Israel gegeben. Das Land ist Israels Erbe. Den Leviten aber ist das Erbe der Freude und des Vorrechts zuteilgeworden, dem Herrn am auserwählten Ort zu dienen. Die Leviten sind also als Vorbilder für das übrige Israel vorgesehen, wie es sich verhalten soll. Sie sind gewissermaßen ein Priestervolk. Sie alle sollen Gottes Gerechtigkeit widerspiegeln, die Leviten; ihr Erbe ist es, am auserwählten Ort dienen zu dürfen.

Woran erkennen wir also, wann die Leviten Erfolg haben? Wenn es dem gesamten Volk Israel gut geht. Denn wie ernährten sich die Leviten? Durch die Großzügigkeit der Israeliten, die Gaben vor den Herrn brachten, erhielten die Leviten einen Teil des Opfers. So gediehen die Leviten, die vor dem Herrn dienten, wenn es ganz Israel gut ging. Alles war in Ordnung, wenn jeder seine Aufgabe erfüllte und die übrigen Israeliten die Gaben zum auserwählten Ort brachten. Dort aßen alle Leviten gemeinsam als Gleiche und teilten gleiche Anteile.

So haben wir wieder dieses Hin und Her zwischen den Stadttoren und dem auserwählten Ort.

Wie die Israeliten und Propheten sich nicht verhalten sollten

Im restlichen Teil von Kapitel 18 finden sich einige Verse, die beschreiben, wie sich die Israeliten nicht verhalten sollen. Sie sollen sich also nicht an den Gepflogenheiten anderer Königreiche orientieren. Zwar haben auch diese Königreiche Propheten, doch diese verhalten sich auf eine bestimmte Weise – sie beschwören Magie, um mit den Göttern zu kommunizieren und sie zu beeinflussen, und übermitteln diese Botschaften dann dem Volk.

So beginnt es in Kapitel 18, Vers 10: „Es soll niemand unter euch gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, der Wahrsagerei treibt, der Zauberei treibt, der Zeichen deutet oder ein Magier ist“ und fährt fort: „Wer einen Zauber wirkt.“

Anders ausgedrückt: Die Rolle des Propheten sollte sich von der Rolle der Propheten anderer Völker unterscheiden. Ähnlich verhält es sich mit der Herrschaft eines Königs, die sich von der Herrschaft anderer Könige unterscheiden sollte. Es wird zwar einen Propheten geben, aber dies hängt von Gottes Wahl ab, nicht vom Willen des Volkes.

Ein Prophet wie Moses

In Vers 15 heißt es: „Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten wie mich aus eurer Mitte, aus euren Brüdern, erwecken. Auf ihn sollt ihr hören. Dies entspricht allem, was ihr am Horeb, am Tag der Versammlung, vom Herrn, eurem Gott, erbeten habt, als ihr sagtet: ‚Lass mich die Stimme des Herrn, meines Gottes, nicht mehr hören! Lass mich das große Feuer nicht mehr sehen, sonst muss ich sterben!‘ Der Herr sprach zu mir: ‚Sie haben recht gesprochen. Ich will einen Propheten aus ihren Brüdern wie dich erwecken‘“, und sprach damit von Mose. „Und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er soll ihnen alles sagen, was ich gebiete. Und wer nicht auf meine Worte

hört, die er in meinem Namen redet, den werde ich selbst zur Rechenschaft ziehen. Aber ein Prophet, der in meinem Namen ein Wort anmaßt, das ich ihm nicht geboten habe, oder der im Namen anderer Götter redet, der soll sterben.“ Vielleicht fragst du dich in deinem Herzen: „Woran erkennen wir, was der Herr gesagt hat?“ Wenn ein Prophet im Namen des Herrn spricht und das, was er verkündet, nicht eintrifft, dann hat der Herr es nicht gesagt. Der Prophet hat es anmaßend verkündet. Du brauchst dich nicht vor ihm zu fürchten.

Wir haben also einen von Gott erwählten Propheten, und zugleich eine Person aus dem Volk, die von Gott erwählt wurde und den Auftrag erhielt, zu dem Volk zu sprechen und es zu vertreten. Dieser Prophet sollte sich von den Propheten anderer Länder unterscheiden und auch anders aussehen .

Propheten wie Moses und Jesus

Bevor wir diesen Abschnitt über Führung abschließen, möchte ich kurz auf die Idee des Propheten eingehen. In Vers 15 und 18 heißt es: „Ich werde einen Propheten aus ihrem Volk erwecken, wie du“, wie Mose. Die Israeliten erinnerten sich an Mose als einen großen und gerechten Propheten, einen der besten unter ihnen. Er war es, der zum Berg Horeb hinaufstieg, das Gesetz empfing und es dem Volk erklärte. Diese Verse lassen darauf schließen, dass Gott einen Propheten auserwählen wird, der zu seinem Volk spricht.

Im Alten Testament finden sich mehrere Propheten, und in der Zwischenzeit zwischen Altem und Neuem Testament, als die Menschen Vorstellungen vom Messias entwickelten – von einem kommenden Messias –, kehrten die Juden in ihr Heimatland zurück, standen aber noch unter der Herrschaft eines anderen Königreichs. Die Juden begannen zu sprechen, dass Gott erneut einen Propheten wie Mose senden würde, der das Gesetz auslegen und Gottes Wort in seinem Namen verkünden könne.

Wenn man die Evangelien liest, fragt Jesus seine Jünger manchmal: „Für wen halten mich die Leute?“ Und die Jünger antworteten: „Manche sagen, du seist Elia, andere, du seist wie Jeremia oder einer der Propheten, wieder andere, du seist der Prophet selbst.“ Genau diese Vorstellung vom Propheten, von dem das Deuteronomium spricht, besagt, dass Gott einen Propheten erwählen und ihm seine Worte in den Mund legen wird.

Nun, Matthäus schreibt sein Evangelium für ein vorwiegend jüdisches Publikum, und es ist tatsächlich eng mit dem Buch Deuteronomium verbunden. Bis hin zur Gliederung des Evangeliums weist es große Ähnlichkeit mit der Gliederung des Deuteronomiums auf.

In Matthäus 5 schreibt der Evangelist: „Jesus stieg auf einen Berg, setzte sich und begann, dem Volk diese Worte zu erklären.“ Es ist ein sanftes und subtiles Echo dessen, was Mose im Buch Deuteronomium tut. So wie Mose zum Sinai hinaufstieg, das Gesetz empfing und es dann dem Volk erklärte, so steigt auch Jesus auf einen Berg, nimmt das Volk mit, setzt sich und erklärt das Gesetz. Das ist ein interessanter Exkurs, über den man nachdenken sollte.

Zusammenfassung/Schlussfolgerung zum Thema Führung und die israelitische Gemeinschaft

Um noch einige offene Punkte zu klären, hier einige allgemeine Gedanken zu dem, was wir über Führung bei den Richtern, dem König, den Leviten und den Propheten gelernt haben. Jeder Anführer ist ein Mitglied der Gemeinschaft. Anstatt also ein Bild von Führung zu haben, das einem Dreieck mit dem König an der Spitze gleicht, sehen wir vielmehr eine Gemeinschaft mit Säulen aus dem Inneren, die sich gegenseitig stärken. Keiner von ihnen steht über allen anderen. Es gibt keinen König, der die Spitze eines Machtdreiecks

bildet. So ist es überhaupt nicht. Die Anführer sind Vorbilder für das Volk und zeigen, wie sich alle verhalten sollen. Selbst der König, er gehört zu den Brüdern, ist dem Gesetz untertan, genau wie der Rest des Volkes. Die Anführer sind also nur ein Teil von vielen, die dem Rest des Volkes vorleben, wie sich jeder verhalten soll. Sie alle sollen nach Gerechtigkeit streben, gerecht urteilen und Gottes Stimme suchen.

Und wir haben festgestellt, dass die Gemeinschaft nicht passiv ist. Selbst in diesem Abschnitt, in dem wir ganz konkret über Führung, die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Beilegung von Konflikten gesprochen haben, ist die Gemeinschaft aktiv beteiligt. Führung und Autorität werden also nicht an andere delegiert. Diese Menschen sollen die Verantwortung übernehmen. Sie gehören zu uns, diese Führungskräfte sind Teil von uns, aber ich selbst bin weiterhin für meine Teilnahme verantwortlich.

Dies ist also eine völlig andere Sichtweise als das klassische Hierarchiesystem. Und sie übt scharfe Kritik an Unterdrückung und Machtmissbrauch. Wir sehen also – und obwohl es in diesem Kapitel nicht wiederholt wurde –, dass Gott sein Volk aus Ägypten geführt und ihnen den Ort gegeben hat, an dem sie leben sollen. Er weist sie an, in einer festgelegten Ordnung zu leben, denn diese Ordnung gefällt ihm. Dies ist nicht wie das Land Ägypten. Ägypten war ein Haus der Sklaverei, ein glühender Ofen der Unterdrückung. Ägypten diente dem Pharao. Wenn ihr dorthin geht, errichtet nicht solche Systeme der Gerechtigkeit oder Führung. Geht dorthin und ernennt Säulen eurer Gemeinschaft, die allen als Vorbilder dienen können, wie sich alle anderen verhalten sollen. Und jeder ist daran beteiligt.

Hier spricht Dr. Cynthia Parker über das Buch Deuteronomium. Dies ist die neunte Lektion, Deuteronomium 16–18, zum Thema Führung.